

Deppe, Ulrike

Nur eine Episode? Überlegungen zur Untersuchung von ehemaligen Internatsgymnasiasten und der Bedeutung des Internatsbesuchs

Zeitschrift für Pädagogik 65 (2019) 2, S. 212-226



Quellenangabe/ Reference:

Deppe, Ulrike: Nur eine Episode? Überlegungen zur Untersuchung von ehemaligen Internatsgymnasiasten und der Bedeutung des Internatsbesuchs - In: Zeitschrift für Pädagogik 65 (2019) 2, S. 212-226 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-239386 - DOI: 10.25656/01:23938

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-239386>

<https://doi.org/10.25656/01:23938>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

ZEITSCHRIFT FÜR PÄDAGOGIK

Heft 2

März/April 2019

■ *Thementeil*

Internate – Historiographie und aktuelle empirische Einblicke

■ *Allgemeiner Teil*

Paternalismus und die normative Eigenstruktur des Pädagogischen. Zur Ethik des pädagogischen Handelns

Die Pädagogisierung der Sexualität in den 1970er-Jahren. Die Einführung der Sexualerziehung als Unterrichtsgegenstand der Volksschule im Kanton Zürich

Effekte nachmittäglicher Bildungsangebote auf sprachliche Kompetenzentwicklungen

Inhaltsverzeichnis

Thementeil: Internate – Historiographie und aktuelle empirische Einblicke

Anja Gibson/Werner Helsper

Internate – Historiographie und aktuelle empirische Einblicke.

Einführung in den Thementeil 155

Heinz-Elmar Tenorth

Internate in ihrer Geschichte. Zur Historiographie einer Bildungswelt 160

Philipp Mohr

Auswahlverfahren an Internatsschulen – Rituelle Akte der Besonderung? 182

Anja Gibson

Professionelles Lehrerhandeln in gymnasialen Internatsschulkulturen 197

Ulrike Deppe

Nur eine Episode? Überlegungen zu den Sozialisationsbedingungen
und Biografien von ehemaligen Internatsschülerinnen und -schülern 212

Leila Angod/Rubén Gaztambide-Fernández

Endless Land, Endless Opportunity: The coloniality of elite
boarding school landscapes 227

Deutscher Bildungsserver

Linktipps zum Thema „Internate – Historiographie und
aktuelle empirische Einblicke“ 242

Allgemeiner Teil

Johannes Giesinger

Paternalismus und die normative Eigenstruktur des Pädagogischen. Zur Ethik des pädagogischen Handelns	250
----------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----

Rebekka Horlacher/Andrea De Vincenti

Die Pädagogisierung der Sexualität in den 1970er-Jahren. Die Einführung der Sexualerziehung als Unterrichtsgegenstand der Volksschule im Kanton Zürich	266
--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----

Isa Steinmann/Rolf Strietholt

Effekte nachmittäglicher Bildungsangebote auf sprachliche Kompetenzentwicklungen	285
-------------------------------------------------------------------------------------------	-----

Besprechungen

Berno Hoffmann

Michael Winkler: Kritik der Inklusion. Am Ende eine(r) Illusion	307
-----------------------------------------------------------------------	-----

Maksim Hübenenthal

Christiane Meiner-Teubner: Kinder und Kindheitsbilder in den Existenzsicherungsgesetzen. Eine Analyse der Leistungen für Bildung und Teilhabe und die Wirkung der legislativen Kinder- und Kindheitsbilder auf die Lebenssituation der Kinder	310
--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----

Dokumentation

Pädagogische Neuerscheinungen	313
-------------------------------------	-----

Impressum	U3
-----------------	----

Table of Contents

Topic: Boarding Schools – Historiography and empirical insights

Anja Gibson/Werner Helsper

Boarding Schools – Historiography and empirical insights.

An introduction 155

Heinz-Elmar Tenorth

Boarding Schools in their History. The historiography
of an educational world

160

Philipp Mohr

Boarding School Admission – Ritual acts of distinctive individuation? 182

Anja Gibson

Professional Actions of Teachers in Secondary Boarding Schools 197

Ulrike Deppe

Just an Episode? – Considerations for the research on former boarding
school students and the relevance of the boarding school attendance

212

Leila Angod/Rubén Gaztambide-Fernández

Endless Land, Endless Opportunity: The coloniality of elite boarding
school landscapes

227

Deutscher Bildungsserver

Online Ressources “Boarding Schools – Historiography and
empirical insights”

242

Articles

Johannes Giesinger

Paternalism and the Inherent Normativity of Education:
On the ethics of educational practice

250

Rebekka Horlacher/Andrea De Vincenti

The Educationalization of Sexuality in the 1970’s. The implementation
of sex education as a school subject in the Canton of Zurich

266

Isa Steinmann/Rolf Strietholt

Effects of Afternoon Education Programs on Language

Achievement Developments 285

Book Reviews 307

New Books 313

Impressum U3

Ulrike Deppe

Nur eine Episode?

Überlegungen zu den Sozialisationsbedingungen und Biografien von ehemaligen Internatsschülerinnen und -schülern

Zusammenfassung: Während Internatsgymnasien in Deutschland im öffentlichen Diskurs wiederholt als Stätten von Elitebildung thematisiert werden, ist bislang kaum etwas über die tatsächliche internatsschulische Sozialisation und ihre Bedeutung für die nachschulischen Biografie- und Berufsverläufe der Ehemaligen bekannt. Davon ausgehend werden Forschungsfragen entwickelt, um die biografische Bedeutung des Internatsbesuchs, die Selbstentwürfe und die Lebensverläufe von ehemaligen Internatsschülerinnen und -schülern zu untersuchen. Im Zuge dessen werden zudem Internatsgymnasien theoretisch-konzeptionell dimensioniert, theoretische Schlüsselkonzepte zur Untersuchung der Bildungs- und Berufsbiografien von ehemaligen Internatsgymnasiastinnen und -gymnasiasten dargestellt und heuristische Annahmen formuliert.

Schlagerworte: Internate, Internatssozialisation, Absolventen, Bildungskarrieren, Biografien

1. Einleitung

Barz bezeichnete bereits 2005 Internatsschulen als Forschungsdesiderate per se und konstatierte, dass die Erziehungswissenschaft den Bereich Internate weitgehend ausblendet (Barz, 2005, S. 203). Dies hat sich in den vergangenen Jahren geringfügig gewandelt, in den Fokus der Wissenschaft gerückt sind jedoch in Folge der Veröffentlichung, Aufdeckung und Aufarbeitung vor allem sexualisierte Gewalt und sexueller Missbrauch in katholischen Internatsschulen und Landerziehungsheimen (vgl. z. B. Andresen, König & Künstler, 2016; Brachmann, 2016; Mosser, Hackenschmied & Keupp, 2016). Die von Barz aufgeworfenen Fragen, z. B. – um hier nur eine relevante zu nennen – nach den Langzeitwirkungen des Internatsbesuchs für die Einstellungen der Schülerinnen und Schüler bezüglich lebenslangem Lernen, Disziplin, Lebensstil und Konsum, sozialen Netzwerken und ehrenamtlichem Engagement (vgl. Barz, 2005, S. 204) blieb jedoch weiterhin weitgehend unbeachtet bzw. unbearbeitet.

Obwohl das Ineinanderfallen von Schule und außerschulischem Leben eine besondere Form der Sozialisation im Jugendalter und entsprechende Auswirkungen auf den weiteren biografischen Verlauf im Erwachsenenalter erwarten lassen (van Zanten, 2014, S. 14; Gibson, 2017, S. 68), ist die Forschungslage zu Internatsgymnasien in Deutschland quantitativ wie qualitativ sehr dünn. Erschwert wird die Erforschung der deutschen internatsschulischen bzw. -schulischen Landschaft zudem durch seine Varianz (Backes, 2000, S. 35–55). Es existieren zahlreiche internatsschulische Typen, die

z.T. ihre Vorläufer schon in der frühen Neuzeit haben, wie Jesuitenkollegien, Ritterakademien oder Fürstenschulen, die durch neuere reformpädagogische Bewegungen der Landerziehungs- bzw. Landschulheime, Traditionen der Talentförderung der DDR oder auch der (kirchen-)musikalischen Tradition ergänzt werden (vgl. Tenorth in diesem Heft; Haep, 2015). Sie unterscheiden sich dabei auch deutlich in einer breit variierenden Preisspanne, im Verhältnis zum Schulträger sowie ihren pädagogischen und inhaltlichen Schwerpunkten (Backes, 2000, S. 49; vgl. auch Züchner, Peyerl & Siegfried, 2018).

Im Folgenden wird der Forschungsstand zu Internatsgymnasien in Deutschland, Absolventenstudien und Übergängen ins hochschulische bzw. Ausbildungssystem und in den Beruf mit dem Fokus auf Absolventinnen und Absolventen von Internatsgymnasien dargestellt. Anschließend werden theoretische Perspektiven und methodologische Überlegungen vorgenommen, wie Internatsgymnasien und ihre ehemalige Schülerschaft gefasst und untersucht werden können.¹

2. Stand der Forschung – Internatsgymnasien und ihre ehemalige Schülerschaft

Internatsgymnasien in Deutschland und ihre Ehemaligen sind ein wenig beforschtes Feld. Studien und Monitorings, wie sie bspw. im angloamerikanischen Raum auch von den Internatsschulvereinigungen (The Association of Boarding Schools (TABS)) selbst in Auftrag gegeben werden, um die Bildungs- und Berufswege der Ehemaligen zu untersuchen – hauptsächlich mit dem Anliegen, den Erfolg und die Nachhaltigkeit der Beschulung nachzuweisen (vgl. z. B. Steel, Erhardt, Phelps & Upham, 2015) –, gibt es in Deutschland nicht. Eine Ausnahme bildet dabei die quantitative Studie von Züchner, Peyerl und Siegfried (2018), bei der es sich um eine empirische Bestandsaufnahme von Internaten in Deutschland handelt. Diese Bestandsaufnahme bezieht Internatsschulen aller Schulformen ein und identifiziert 260 Einrichtungen mit knapp 22 000 Plätzen für Kinder und Jugendliche.

Bei den wenigen Studien zu Internatsgymnasien handelt es sich hauptsächlich um qualitative Studien, die die einzelnen Einrichtungen und ihre Klientel in den Blick nehmen. Allerdings geben diese Studien detaillierte Auskünfte über die besondere Verfasstheit der Schulen und insbesondere auch deren Sozialisationsbedingungen. Gonschorek gibt bereits Hinweise zur besonderen Sozialisation und der erhöhten sozialen Kontrolle in Internatsschulen, indem er Jesuiteninternate und Landerziehungsheime auf der Ba-

1 Das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft mit einer Sachbeihilfe für drei Jahre seit Oktober 2017 geförderte Forschungsprojekt „Biografische Verläufe und Berufskarrieren von Absolventinnen und Absolventen exklusiver Internatsgymnasien in Deutschland“ (siehe hier: <http://www.zsb.uni-halle.de/forschungsprojekte/absolventenstudie/>) untersucht die Biografien sowie Bildungs- und Berufskarrieren von ca. 30-jährigen Absolventinnen und Absolventen. Die hier vorgestellten Überlegungen wurden im Kontext des Forschungsprojekts ange stellt. Ich danke den Gutachterinnen bzw. Gutachtern herzlich für die konstruktiven sowie instruktiven Hinweise für die hier vorliegende Fassung des Beitrags.

sis vorhandener Forschungsliteratur sowie Gesprächen und Interviews „mit ehemaligen und zum Zeitpunkt der Untersuchung in Internaten lebenden Schülern, mit Erziehern und Lehrern“ (Gonschorek, 1979, S. XII) untersucht. Kalthoff (1997) arbeitet die Herstellung eines Habitus der Wohlerzogenheit innerhalb von Jesuitenkollegien und Landerziehungsheimen heraus. Helsper, Kramer, Böhme und Lingkost (2001, S. 243) rekonstruieren als Schülerideal an einem staatlichen Internatsgymnasium eine gemeinschaftsorientierte, altruistische Haltung, ein ausgeprägtes Arbeitsethos, ein hohes kognitives Leistungsvermögen, das durch ein gesteigertes Engagement und durch eine asketische Konzentration bei der Zielverfolgung ergänzt wird. Gibson (2017) arbeitet am Beispiel eines staatlichen sowie eines privaten Internatsgymnasiums die schulspezifische Besonderungsarbeit, Praktiken der Abgrenzung und Vergemeinschaftung heraus und liefert einen detaillierten Einblick in den schulischen Alltag und das Selbstverständnis der Schülerschaft. Rühle (2017) extrapoliert in ihrer biografischen Studie drei Varianten der Bedeutung des Besuches eines Landschulheims für die Identitätsentwicklung im Jugendalter: als Ermöglichungsraum für Individuierungsprozesse, als Freiraum von Anpassungsdruck an die Eltern, aber auch als Ort der Begrenzung von Individuierungsmöglichkeiten. Katenbrink (2014, S. 35) rekonstruiert anhand der Untersuchung eines reformpädagogischen Internats verschiedene Formen, wie sich im institutionellen Rahmen Peergruppen durch Peerpraktiken in sozialen Räumen konstituieren und arbeitet heraus, wie sich verschiedene Schülertypen durch ihren Bezug auf institutionelle Vorgaben und Regeln im Internat positionieren. Ähnlich wie Böhme (2000) kann Katenbrink neben einem kindlichen, einem schulaffinen und einem jugendlichen Typus auch einen schuloppositionellen Typ identifizieren (Katenbrink, 2014, S. 147). Der jugendliche Typ unterscheidet sich dabei vom schuloppositionellen Typus, indem er sich in beiden Sphären von Schule und Peerkultur von der Erwachsenenwelt maximal abgrenzt (Katenbrink, 2014, S. 150–154). Hingegen macht Böhme (2000, S. 257–260) deutlich, dass schuloppositionelle Schülerinnen und Schüler für das von ihr untersuchte Internatsgymnasium funktional sind, insofern sie zwar gegen geltende Normen opponieren, sich damit jedoch in Übereinstimmung mit den imaginären Entwürfen der Schule befinden.

Neben diesen expliziten Untersuchungen von Internatsgymnasien und ihrer Schülerschaft gibt es eine Reihe von Studien, die sich mit der zunehmend ausdifferenzierten Gymnasiallandschaft und der Rolle von exklusiven Gymnasien auseinandersetzen. Im Bereich der Forschung zu Leistungsselektion und Spezialförderung werden staatliche (Hoch-)Begabteninternate als eine spezielle Form der Begabtenförderung einiger Bundesländer gekennzeichnet, die neben anderen Wegen (Spezial- und akzelerierte Klassen an Gymnasien) existiert (Ullrich & Strunck, 2008b, S. 15–16). Diese staatlichen Internatsgymnasien können als ein neuer Typus der „Hochleistungsinternate“ (Ullrich, 2014, S. 190) bezeichnet werden. Für exklusive Gymnasien ist zudem herausgearbeitet worden, dass die Exklusivität der Schulen nicht nur über die Qualität der Bildung, sondern auch durch die Selektion der Schülerklientel über Auswahlverfahren (vgl. Helsper & Krüger, 2015), den Ruf der Einrichtung als attraktives Merkmal für die Anwahl durch die Bildungsklientel und die besondere Konstellation von ausgewählter Schü-

lerschaft und besonderen Lernbedingungen an Spezialschulen hergestellt wird (Maaz, Nagy, Jonkmann & Baumert, 2009, S. 221).

Aufgrund des Abiturs als allgemeine Hochschulzugangsberechtigung für alle Abiturientinnen und Abiturienten gelten grundsätzlich gleiche Bedingungen beim Zugang zu (staatlichen) Hochschulen (vgl. Kreckel, 2015), sodass Absolventinnen und Absolventen von exklusiven Gymnasien und Internatsgymnasien zunächst keine erkennbaren leistungs- und karrierebezogenen Vorteile gegenüber Gleichaltrigen zu haben scheinen.

Studien zu Absolventinnen und Absolventen von Internatsgymnasien in Deutschland gibt es bislang keine. Lediglich zu ehemaligen Schülerinnen und Schülern von profilierten Schulen gibt es vereinzelt Studien, wie die Evaluationsstudie der Spezialklasse des Sonderfördererzweigs der Christophorus-Schule Braunschweig. Diese ergab, „dass die Hochbegabten schneller, breiter und erfolgreicher studierten“, was sich „u. a. in einem höheren Anteil von Stipendien, Auszeichnungen und Promotionen“ (Ullrich & Strunck, 2008b, S. 15) manifestiert. Ferner existieren quantitative und qualitative Studien zu reformpädagogischen Schulen u. a. auch mit distinktiven Schulkulturen (z. B. Hummrich, 2010, S. 23) bzw. einem „Inselstatus“ (Idel, 2007, S. 348), wie die Studien zu Absolventinnen und Absolventen von Waldorfschulen (vgl. Barz & Randoll, 2007a; Idel, 2007), der freien Alternativschule Glocksee (vgl. Köhler & Krammling-Jöhrens, 2000) sowie der Laborschule Bielefeld (vgl. Kleinespel, 1990; Jachmann & Weingart, 1999; Hollenbach & Weingart, 2003). Die Studien zur Laborschule Bielefeld kommen über mehrere Zeitpunkte hinweg zu dem Ergebnis, dass es sich bei den Schulen um Erfahrungsräume mit hoher biografischer Relevanz handelt, insofern bei den Absolventinnen und Absolventen ein „Laborschuleffekt“ (Kleinespel, 1990, S. 165) zu erkennen ist. Über alle Erhebungswellen und Publikationen zeichnet sich ab, dass die Ehemaligen, die häufig sowohl aus Elternhäusern mit akademischen Abschlüssen als auch aus Ein-Elternfamilien stammen, häufiger das Abitur oder Hochschulreife anschließend erwerben, mädchenbenachteiligende Effekte aufgehoben werden und sie sich – bis auf die Ehemaligen, die eine Berufsausbildung gewählt haben – gut auf die neuen Lernumgebungen vorbereitet fühlen (vgl. Jachmann & Weingart, 1999; Hollenbach & Weingart, 2003). Besonders im Bereich der überfachlichen Kompetenzen, wie soziale Kompetenzen, Eigenständigkeit und Arbeitsorientierung, schätzen sich die meisten Ehemaligen auch in der Retrospektive als gut ein. Die Einschätzung der Arbeitsorientierung wird aber von denjenigen, die eine Berufsausbildung einschlugen, als nicht ausreichend bewertet (Hollenbach, 2003, S. 222) und auch der Anschluss in mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern bereitet Mühe, während Erfolge und höhere Fähigkeiten in den technisch-praktischen, den berufskundlichen sowie musisch-künstlerischen Fächern zurückgemeldet werden (Hollenbach, 2003, S. 224).

Zu ähnlichen Befunden kommen auch Studien zu Absolventinnen und Absolventen von Waldorfschulen (vgl. Barz & Randoll, 2007b) und der Alternativschule Glocksee (vgl. Köhler & Krammling-Jöhrens, 2000). Zudem fühlen sich ehemalige Waldorfschülerinnen und -schüler „hinsichtlich der Vermittlung von Fachwissen, von Rechtschreibkenntnissen und Fremdsprachen häufig eher im Nachteil gegenüber den Absolventen staatlicher Regelschulen“, aber im Hinblick auf die Fähigkeiten, „Dinge zu hinterfra-

gen, Zusammenhänge wahrzunehmen“ sowie sozial verantwortlich handeln zu können, deutlich im Vorteil (Barz & Randoll, 2007a, S. 19). Bei Köhler und Krammling-Jöhrens zeigen die Ergebnisse ebenfalls eine positive Bilanz der Ehemaligen (Köhler & Krammling-Jöhrens, 2000, S. 158–165, 191–220). Idel untersuchte anhand von biografisch-narrativen Interviews und Klassenzeugnissen die schülerbiografische Wirkung von Waldorfschulen und kommt zu dem interessanten Schluss, „*dass die Spezifika der Gestaltung der Schulkultur in der schulbiographischen Erfahrungsaufschichtung als solche präsent sind*“ (Idel, 2007, S. 340, Herv. i. O.), also biografische Spuren hinterlässt.

Studien zur Hochschulstandortwahl der Studierenden geben Hinweise darauf, dass die Leistungsstärksten von hoher sozialer Herkunft die höchste Mobilität aufweisen und weiter entfernte Universitäten im deutschen, aber auch im internationalen Raum anwählen (Lörz & Krawietz, 2011; Winkler, 2014). Inwiefern Ehemalige von Internatsschulen überhaupt in die berufliche Bildung einmünden, ist unbekannt. Folgt man Studien, die sich mit der Hochschulsozialisation befassen, zu denen insbesondere Studien zu universitären Fachkulturen zählen (vgl. z. B. von Felden, 2010), dann ist die jeweilige fachkulturelle Sozialisation an die bereits voraussetzungsreiche Wahl des Studienorts und -faches gebunden.

Im internationalen Forschungsstand aus dem angloamerikanischen und französischen Raum existieren deutlich mehr Studien zu gleichermaßen sozial selektiven wie akademisch anspruchsvollen Internatsschulen, die aus diesen Gründen auch als „elite“ bzw. „elite (boarding) schools“ bezeichnet werden (vgl. z. B. Howard, 2008; Gaztambide-Fernández, 2009; Khan, 2011; Forbes & Lingard, 2013; Maxwell & Aggleton, 2013; Kenway, Fahey & Koh, 2013; vgl. zusammenfassend Gibson, 2017, S. 74–78). In diesen Studien wird in Bezug auf die Ausbildung besonderer Eigenschaften der Schülerschaft von Internatsschulen von „*accomplishment*“ (Maxwell & Aggleton, 2013), einem „*sense of entitlement*“ (z. B. Gaztambide-Fernández, Cairns & Desai, 2013) oder „*assuredness*“ (Forbes & Lingard, 2013) gesprochen. Auch die personellen Verbindungen und die Übergänge von ehemaligen Absolventinnen und Absolventen von sog. Eliteschulen auf entsprechende Elitecolleges und -universitäten wurden dort untersucht (vgl. z. B. Bourdieu, 2004; Karabel, 2005; Letendre, Gonzalez & Nomi, 2006; Rivera 2015), sowie deren verstärkte Einmündung in gesellschaftlich anerkannte und teilweise mit Macht ausgestattete Positionen (vgl. Naudet, 2015; Wakeling & Savage, 2015) nachgewiesen. Zudem werden enge Verbindungen zwischen den Colleges und ihren Ehemaligen über die Veranstaltung von Ehemaligentreffen, die Pflege von Traditionen und Feiern und die Organisation der Alumni im Ehemaligenverein beschrieben (vgl. Lee, 2004; Metz-Göckel, 2004).

3. Internatsgymnasien als Sozialisationsorte und die Biografien ihrer Ehemaligen – theoretische Überlegungen und heuristische Vorannahmen

3.1 Fragestellung

Internatsgymnasien, ihre Schülerschaft, ihre Alumni und die nachschulische Bedeutung der Schulen stellen also ein in Deutschland bislang selten untersuchtes Forschungsfeld dar. Es fehlt insgesamt an Überblicken in Form von Statistiken und quantitativen Studien zu internatsgymnasialen Schultypen, ihrer Schülerschaft und ihren Ehemaligen (vgl. Züchner et al., 2018). Insbesondere fehlen qualitative Studien, die das Feld der Absolventinnen und Absolventen aufschließen und analysieren, welche bildungsbio-graphische Bedeutung der Besuch eines Internatsgymnasiums einnimmt, inwiefern sich die Erfahrungen in der Identität der Ehemaligen manifestieren und in ihren Biografien niederschlagen. Auch ist bislang offen, welche Ausbildungs- und Berufswege Internatsgymnasiastinnen und -gymnasiasten nach dem Schulabschluss einschlagen und inwiefern es von Relevanz ist, Absolventin oder Absolvent eines Internatsgymnasiums zu sein.

Vor dem Hintergrund der Forschungsdesiderate stellt sich die Frage, welche Bedeutung und welchen Stellenwert die internatsschulische Sozialisation für die Bildungsbiografie von Absolventinnen und Absolventen im Verhältnis zu den Sozialisationsinstanzen wie Familie, Ausbildung und Beruf sowie welche Bedeutung die Internatsbeschulung für die Wege der Absolventinnen und Absolventen in Ausbildung, Hochschule und Beruf haben kann.

Damit ergeben sich zwei zentrale Untersuchungsbereiche, deren Spezifika nun im Folgenden auf der Basis der vorhandenen Forschungsliteratur und theoretischen Bezugnahmen herausgearbeitet werden. Damit ist einerseits die Frage nach den Spezifika von Internatsgymnasien als Bildungs- und Sozialisationsort angesprochen und andererseits, wie sich die Spuren der internatsschulischen Sozialisation in den Biografien der Absolventinnen und Absolventen manifestieren und wie die Ehemaligen sie (re-)konstruieren.

3.2 Spezifika von Internatsgymnasien

Umfassende Sozialisationsorganisationen

Internatsschulen werden in der Literatur häufig als umfassende Sozialisationsorte und vielfach auch als totale Institutionen beschrieben. Bereits Gonschorek konstatierte: „Kein Versuch, umfassende Sozialisationsorganisationen zu beschreiben, kann demnach am Konzept der totalen Institutionen vorbeisehen“ (Gonschorek, 1979, S. 45). Totale Institutionen sind charakterisiert durch die aufgehobene Trennung von Arbeit und Leben und zeichnen sich durch erhöhte soziale Kontrolle aus, die der Zielerreichung der Einrichtung dienen (vgl. Goffman, 1973). Soziale Kontrolle unterscheidet Gonschorek (1979, S. 49–50) in mehrere Phasen, wie die Rekrutierung/Selektion, die institutionelle

Kontrolle, Sanktionen und Gratifikationen. Die Zielorientierung soll durch Traditionen, Rituale und Status- und Privilegiensysteme beibehalten werden, sodass die Aufmerksamkeit der Schülerinnen und Schüler immer wieder auf die Zielerreichungen gelenkt wird. Extracurriculare Aktivitäten sollen daher die Schüler in gewünschter Weise beschäftigen und von ungewünschten Interessen ablenken und abhalten. Einerseits wird die Freizeit „verplant“, andererseits wird eine gewisse Charakterbildung erhofft (Gonshorek, 1979, S. 51). Kalthoff bezeichnet Internatsschulen als „Laboratorien“ (Kalthoff, 1997, S. 245), die die Schülerinnen und Schüler von ihrer gewohnten Umgebung separieren und in eine neue Umgebung einbetten, die durch Regeln, durchgeplante Abläufe, aber auch durch ein Netz von Beziehungen und informellen Aktivitäten im „Unterleben“ (Goffman, 1973, S. 202–220) sowie auf Vorder- wie Hinterbühne (vgl. Kalthoff, 1997, S. 15) geprägt sind. In der Summe dienen auch die informellen Aktivitäten der Erziehung und Sozialisation der Schülerinnen und Schüler und erzeugen einen Habitus der Wohlerzogenheit (vgl. zusammenfassend Gibson, 2017, S. 68–70). Herrmann (2013, S. 237) konstatiert bezüglich der Einordnung von Internatsschulen als totale Institutionen Parallelen zwischen Foucault (1994) und Goffman (1973). Foucaults Fokus liegt dabei auf den Machtbeziehungen, insbesondere wenn er die Ziele dieser Einrichtungen als allgemeine und zugleich individuelle Überwachung mit einer „Antidesertions-, Antivagabondage-, Antiagglomerationstaktik“ (Foucault, 1994, S. 183) bezeichnet und Schule „als „Lernmaschine“, aber auch als „Überwachungs-, Hierarchisierungs-, Belohnungsmaschine“ (Foucault, 1994, S. 189) charakterisiert.

Anschlussfähig scheinen in Bezug auf exklusive Gymnasien auch das Konzept der „gierigen Institutionen“ (vgl. Coser, 2015; Helsper, Dreier, Gibson, Kotzyba & Niemann, 2018, S. 498–499) sowie das Konzept der Hyperinklusion (z. B. Erfurt, 2012) zu sein. Gemeinsam sind ihnen allen die Vereinnahmung des Individuums und die Entgrenzung der Institution bei gleichzeitiger Eingrenzung bzw. Deprivierung anderer Bedürfnisse der Individuen, die von den Zielen der Institution abweichen (Coser, 2015, S. 40–41, S. 84–85). Mit der Freiwilligkeit bzw. Wahlmöglichkeit, auch wenn sich diese in Form von biografischen Fallen manifestieren kann, unterscheiden sie sich von der Konzeption totaler Institutionen und stellen eine wichtige Erweiterung dar, die über eine lokale Fixierung der umfassenden Vereinnahmung des Individuums hinausgeht (Erfurt, 2012, S. 94). Während jedoch der Internatsaufenthalt einer zeitlichen Begrenzung und der räumlichen Gebundenheit unterliegt, sind die Konzepte der gierigen Institutionen und der Hyperinklusion insbesondere dadurch gekennzeichnet, dass sie zeitlich unbegrenzt und nicht auf geografische Orte festgelegt sind (Erfurt, 2012, S. 93). Hier wird es im Laufe der Untersuchung interessant sein, ob sich Tendenzen zur Hyperinklusion, also einer Disposition des Individuums, die eigenen Bedürfnisse hinter den Anforderungen einer Organisation bzw. Zielen zurückzustellen, in den späteren Abschnitten der Absolventenbiografien finden lassen. Die Charakterisierung von Internatsschulen als Sozialisationsorte mit erhöhter sozialer Kontrolle eröffnet auch Anschlussmöglichkeiten an die Forschung zu stationären Einrichtungen der Erziehungshilfe und deren biografischen Wirkungen (vgl. Gibson 2017, S. 73; Backes, 2000; Ladenthin, Fitzek & Ley, 2009; Haep, 2015; Züchner et al., 2018).

Orte der Peersozialisation mit erhöhtem Bewährungsdruck

Aus den Studien zu Internatsschulen in Deutschland und aus der internationalen Forschung geht zudem hervor, dass es sich bei Internatsschulen um Orte der Peersozialisation mit erhöhtem Bewährungsdruck handelt. Dies wird bei Gonschorek anhand seiner Ausführungen zu informellen Kontrollen deutlich, die er in die Einführung und Anpassung in bzw. an die informelle Ordnung eines Internates durch ältere Schülerinnen und Schüler bzw. solche, die schon länger dem Internat angehören und in Maßnahmen, durch welche Schülerinnen und Schüler untereinander Anpassung oder Abweichung sanktionieren, unterscheidet (Gonschorek, 1979, S. 52). Kalthoff (1997, S. 154–163) und Gibson (2017, S. 178–196) rekonstruieren anhand ihrer Beobachtungen und Biografieanalysen diese Peersozialisation, die vorrangig im „Unterleben“ (Goffman, 1973, S. 202–220) stattfindet und die aufgrund der Unausweichlichkeit, der Notwendigkeit gegenseitiger Unterstützung sowie der Entgrenzung bis in die Sphäre des Privaten viel stärker auf eine Anpassung hinwirkt, als dies in Tagesschulen zu denken ist (Gibson, 2017, S. 404–408). In dieser Situation „entwickeln die Akteure ein feines Gespür für situationsangepasstes Agieren: Sie lernen Grenzen auszutesten, passen sich an Rituale, Kleiderordnungen etc. an, wissen, wann Zurücknahme erforderlich ist und bilden eine feste Bande der Kollektivität, die z. T. auch über die Internatszeit hinauswirkt“ (Gibson, 2017, S. 68; vgl. Kalthoff, 1997; Fuchs, 2016). Die Peergruppen sind im Rahmen von Internatsschulen deutlich von den institutionellen Vorgaben und Regeln geprägt und mit ihnen verwoben und bieten den Jugendlichen Orientierung im Schul- und Internatsalltag (Katenbrink, 2014, S. 35). Diese erhöhte Heteronomie, unter der sich Peerbeziehungen in der Internatsschule gestalten und entfalten müssen, erklärt auch, warum auch oppositionelle Schülerinnen und Schüler (vgl. Böhme, 2000; Katenbrink, 2014; Gibson, 2017) ihre Handlungen und Orientierungen immer im Rahmen der Internatsschule verhandeln und darauf bezogen bleiben, sodass Schülerinnen und Schüler, die eher eine Außenseiterposition innehaben, an ihrer Anpassung arbeiten, und durch den heteronomen Rahmen dennoch in der Gemeinschaft einbezogen bleiben. Überdies werden die Peerbeziehungen in Internatsschulen im Spektrum zwischen einerseits emotional engen, familienähnlichen Konstellationen und andererseits funktionalen Zweckgemeinschaften auf Zeit verortet (vgl. Kalthoff, 1997; Böhme, 2000; Fuchs, 2016; Gibson, 2017). Allerdings können die quasi-familialen Beziehungen fehlende positive Beziehungen außerhalb des Internats und der Primärsozialisation nicht kompensieren (Gibson, 2017, S. 72).

Exklusive Orte und heterotope Räume

Internatsschulen werden in der vorhandenen Forschungsliteratur aus Deutschland, aber auch im internationalen Raum als Orte beschrieben, die häufig durch eine *besondere geografische Lage* im Sinne von einiger Entfernung von größeren Städten bzw. in Städten dann mit eigenen abgeschlossenen Arealen sowie durch das architektonische Ensemble der Gebäude, die Sportanlagen und die Nähe zur Natur charakterisiert sind (vgl. z. B. Kalthoff, 1997; Gaztambide-Fernández, 2009; Howard, 2008; Khan, 2011; Forbes & Lingard, 2013; Kenway et al., 2013; Gibson, 2017). Bei exklusiven Gymnasien geht es jedoch nicht nur um die geografische Lage bzw. den physischen Raum,

denn über Räume und Orte werden darüber hinaus soziale Handlungszusammenhänge und Zugehörigkeitsordnungen etabliert (vgl. Hummrich, 2010). Der physische Raum kann als verobjektivierte Ausdrucksgestalt betrachtet werden, die Aufschluss über den Habitus oder die institutionalisierten Haltungen gibt (Hummrich, 2010, S. 5). In einer gedankenexperimentellen Steigerung anhand der von Hummrich untersuchten exklusiven Gymnasien als kontrastierende Typen bestimmt sie Internatsschulen als Extremtypen in der Varianz zwischen „Eliteinternaten und Kadettenanstalten“ und „einer internatsförmigen Erziehung, die tatsächlich an die Stelle der Familie tritt“ (Hummrich, 2010, S. 24). Schulen und Internatsschulen lassen sich mit Foucault (2006) zudem als Heterotopien verstehen, die „reale, wirkliche, zum institutionellen Bereich der Gesellschaft gehörige Orte, die gleichsam Gegenorte darstellen, tatsächlich verwirklichte Utopien, in denen die realen Orte, all die anderen Orte, die man in der Kultur finden kann, zugleich repräsentiert, in Frage gestellt und ins Gegenteil verkehrt werden.“ Als „Orte, die außerhalb aller Orte liegen, obwohl sie sich durchaus lokalisieren lassen“ (Foucault, 2006, S. 320) setzen sie stets „ein System der Öffnung und Abschließung voraus, das sie isoliert und zugleich den Zugang zu ihnen ermöglicht“ (Foucault, 2006, S. 325). Hummrich (2010) wie Herrmann (2013) nehmen auf Foucaults (2006) Ausführungen Bezug, indem sie u. a. untersuchen, „inwieweit es sich [bei den untersuchten Schulen; Anm. d. V.] um Zitationen oder Negationen herrschender Gesellschaftsstrukturen handelt“ (Herrmann, 2013, S. 239).

Internatsschulen stellen in dieser Perspektive ‚andere Orte‘ dar, deren gesellschaftliche Funktion und interne Organisation zunächst rekonstruiert werden muss. Augenfällig ist der vereinnahmende, allumfassende Charakter im Vergleich zu Schulen im Allgemeinen, im Falle der exklusiven Internatsschulen auch die Zugangshürden sowie die Sozialisation und Erziehung außerhalb der Familie (vgl. Gonschorek, 1979; Kalthoff, 1997; Backes, 2000; Rühle, 2017; Züchner et al., 2018), die mit erhöhter sozialer Kontrolle und erhöhtem Bewährungsdruck unter den Peers (vgl. Gonschorek, 1979; Katenbrink, 2014; Fuchs, 2016; Gibson, 2017) einhergehen.

4. Ausblick – Methodologische und heuristische Überlegungen zur biografischen Relevanz von Internatsschulen

Ausgehend von den Anhaltspunkten, dass Internatsschulen als „totale Institutionen mit programmatischen Ansprüchen und einer starken Sekundärsozialisation das öffentliche und private Erwachsenenleben der Schüler entscheidend beeinflussen“ (van Zanten, 2014, S. 12), stellt sich die Frage nach einer methodischen Herangehensweise und methodologischen Begründung, inwiefern sich Spuren der internatsschulischen Sozialisation in den Biografien der Ehemaligen rekonstruieren lassen und wie sich die Absolventinnen und Absolventen mit den in ihrer Biografie eingebetteten Erfahrungen des Internatsbesuchs sowie den nachgelagerten Erfahrungen auseinandersetzen.

Wird die erzählte *Biografie* als eine zentrale Gelenkstelle zwischen dem Lebenslauf eines Menschen und seiner personalen Identität verstanden (von Engelhardt, 2011,

S. 44), kann eine Verbindung zwischen biografischer Bedeutung des Internatsbesuchs und dem Lebenslauf hergestellt werden. In der Frage, wie die Identitätskonstruktionen in den Biografien eingelagert sind, lässt sich mit Alheit Biografie als „biographischer Code“, der die einmalige biographische Organisation von Erfahrungen im sozialen Raum als eine Temporalstruktur fasst“ (Alheit, 2010, S. 227), verstehen. Biografien lassen sich damit „als *besondere* Lebensgeschichte einer Person und konkretes „Dokument“ einer *allgemeinen* – im Sinn von kollektiv geteilten – gesellschaftlich-historischen Geschichte“ (Alheit, 2010, S. 227; Hervorh. i. O.) betrachten. Damit ist die Konstruktion des eigenen Lebens erstens „die entscheidende Ressource zum immer neu geforderten Prozess der Vergewisserung der eigenen Identität“ (Alheit, 2010, S. 227) und zweitens ein „Dokument der Beziehung des Individuums zu sich Selbst und Welt, in dem die sozialen strukturellen Rahmenbedingungen aufgehoben sind“ (Alheit, 2010, S. 240–241). Diese Überlegungen lassen sich in zwei Richtungen weiterdenken. Zum einen in Richtung ‚Identitätsarbeit‘ als Schlüsselkonzept, das sich anbietet, die Verbindung zwischen der ehemaligen Einrichtung und Individuum heuristisch zu fassen und empirisch zu erschließen. Im Rahmen von biografischen Darstellungen wird Identität in einem iterativen Prozess als Resultat „biografischer Arbeit“ (Alheit, 2010, S. 231) hergestellt. Zum anderen ist es ein Biografiekonzept, das auch die sich widerspiegelnden sozialstrukturellen Bedingungen in den Blick nimmt, anschlussfähig an die qualitativen und mikrologischen Reformulierungen des Bourdieuschen Habituskonzepts, die sich beispielsweise durch die Rekonstruktion der den Äußerungen der Befragten zugrundeliegende Praxis und dem handlungsleitenden, impliziten sog. atheoretische Wissen untersuchen lassen (vgl. z. B. Bohnsack, 2008). Damit geraten Zusammenhänge und Prozesse sozialer Ungleichheit in den Blick.

Im Hinblick auf den Forschungsstand und die herausgearbeiteten Charakteristika von Internatsgymnasien lassen sich biografische Relevanzen in den folgenden Dimensionen und Bereichen heuristisch vermuten, die jedoch zusätzlich vom Alter zum Zeitpunkt des Eintritts in die Internatsschule (altersspezifische Dimension und Dauer der Sozialisation) sowie vom Geschlecht abhängig sein dürften (vgl. auch Idel, 2007, S. 379–380):

Mit Bezug zur umfassenden Sozialisation, die die Einheit von schulischem und außerschulischem Leben ermöglicht, können dementsprechend Spannungen in den biografischen Prozessen entstehen, die durch die Einrichtung, ihre Verregelung, Durchtaktung, aber auch Separation innerhalb der räumlich-geografischen Gegebenheiten sowie Deprivation durch die Wohnsituation mit Gleichaltrigen und die umfassende soziale offizielle wie informelle Kontrolle erzeugt werden. Gleichzeitig sind auch Entlastungsfiguren denkbar, wenn die Ehemaligen zuvor mit spannungsreichen Konstellationen innerhalb der Familie, ihrer Peers oder in der Schule konfrontiert waren und die Internatsschulen hierfür Stabilität und Orientierung, aber auch Autonomie in der jugendlichen Individuation boten. In der Folge sind dementsprechend Abweisungen oder Affirmationen bezüglich der ehemaligen Schule zu erwarten.

Je nachdem wie hoch das Autonomiebedürfnis der Ehemaligen als Schülerinnen und Schüler ausfiel, ist zu vermuten, dass sie sich im Regeltakt der Internatsschulen mehr oder weniger offen oder informell entfalten konnten. Den Individuierungsbestrebungen

sind dabei oft enge Grenzen gesetzt, wie die Internatsschulstudien (vgl. z.B. Gibson, 2017; Rühle, 2017) zeigen, wenn es um jugend- und subkulturelle Ausdrucksstile geht. Anhand der Forschungsliteratur lassen sich auch Vermutungen anstellen, dass sich Dispositionen für Hyperinklusion finden, z.B. bei Gaztambide-Fernandez (2009) in allem zu brillieren oder sich von Kontexten (z.B. Arbeit oder Familie) besonders stark vereinnahmen zu lassen bzw. dieses zu suchen, indem in diesen Kontexten (zwangs-)vergemeinschaftende Aspekte und die Anerkennung der jeweils geltenden Leistungsnorm in eins fallen.

Im Hinblick auf das Spezifikum, dass es sich bei Internatsschulen um Orte der Peersozialisation mit erhöhtem Bewährungsdruck handelt, sind Freundschaften denkbar, die Jahre und große Entfernungen überdauern, aber auch Abbrüche und Distanzierung, wenn Individuierungsversprechen nicht verwirklicht werden konnten. Die medial beschworenen Ehemaligennetzwerke bestehen dann nicht nur aus etwaigen Adressverzeichnissen, sondern durch biografische Nähe bzw. Ähnlichkeiten, also habituelle Gemeinsamkeiten in der Sozialisationsgeschichte.

In Bezug auf die raumtheoretischen Verortungen und Ordnungen trägt zumindest für die Dauer des Aufenthalts, sozial wie geografisch zur im doppelten Sinne geschlossenen Internatsschulgemeinschaft zu gehören, zur Identifikation mit den Idealen, Normen und Werten der Internatsschule bei (vgl. Gibson, 2017; auch Kalthoff, 1997; Howard, 2008; Gaztambide-Fernández, 2009; Khan, 2011). Die spätere lebensgeschichtliche Relevanz dagegen wird vermutlich durch Bezugnahmen zwischen exklusiven Zugehörigkeitsordnungen (vgl. Hummrich, 2010) und der Verortung der Schule als gesellschaftsfremdem Ort gelagert sein, da die Individuierung in der Jugendphase durch enge (soziale wie geografische) Grenzen bestimmt ist, die in der Folge zu Differenzerfahrungen im Austausch mit Menschen ohne Internatgeschichte führen können.

Im Kontext schulkultureller Ausprägungen ist zudem zu vermuten, dass je nachdem, welche sozialen und leistungsbezogenen Normen die Schulgemeinschaft prägen, sich dieses auch auf die Peerbeziehungen auswirkt (vgl. Gonschorek, 1979; Kalthoff, 1997; Gibson, 2017). Diese schulkulturellen Besonderheiten des reformpädagogischen Kontexts sind bei Idel (2007) und Rühle (2007) mit dem Herunterfahren der Leistungsansprüche verbunden. Insgesamt wird im reformpädagogischen Segment eine stärkere Familialisierung, emotionalisierende Nähe zu den Schülerinnen und Schülern sowie der Anspruch einer personalen Gesamtformung konstatiert, die Entgrenzungsmomente enthält (vgl. Idel, 2007). Hier wäre die Relevanz derartiger schulkultureller Momente in den und durch die selbstläufigen Bezugnahmen der Ehemaligen zu prüfen.

Und schließlich ist im Rahmen der Absolventenstudien der reformpädagogischen und Alternativen Schulen meist quantitativ gut erfasst, welche Berufe und Bildungswege die Ehemaligen einschlagen, aber auch qualitativ, wie sich ihre Bewährung im Bildungs- und Ausbildungswesen für sie gestaltet (Idel, 2007, S. 379). Dies steht für das Feld der Internatsgymnasien flächendeckend noch aus. In Bezug auf die qualitative Studie können sicher einige wenige geradlinige hochschulische und berufliche Verläufe vermutet werden, die zu beruflichen und gesellschaftlichen Toppositionen führen. Darüber hinaus ist eine große Spannweite zwischen weiterem Aufstiegsstreben und dem

Kampf mit den Erwartungshaltungen der Familie bzw. vorgezeichneten Berufs- und Studienwahlen im Sinne einer ‚Fachvererbung‘ einerseits oder ‚frei‘ gewählten Bildungs- und Berufswegen andererseits denkbar.

Literatur

- Alheit, P. (2010). Identität oder „Biographizität“? In B. Griese (Hrsg.), *Subjekt – Identität – Person?* (S. 219–249). Wiesbaden: VS für Sozialwissenschaften.
- Andresen, S., König, J., & Künstler, S. (2016). Anhörung von Zeitzug_innen und ihre Bedeutung für die Aufarbeitung sexueller Gewalt. *Zeitschrift für Pädagogik*, 62(5), S. 624–637.
- Backes, O. (2000). *Jugendhilfe in Internaten*. Frankfurt a. M.: Peter Lang.
- Barz, H. (2005). Chancen außerfamiliärer Erziehung: Internate und Tagesinternate. *engagement – Zeitschrift für Erziehung und Schule*, (2), S. 198–208.
- Barz, H., & Randoll, D. (2007a) (Hrsg.). *Absolventen von Waldorfschulen* (2., durchgesehene Aufl.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Barz, H., & Randoll, D. (2007b). Einleitung: Intentionen und Hauptergebnisse der Untersuchung. In dies. (Hrsg.), *Absolventen von Waldorfschulen* (S. 13–23) Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Böhme, J. (2000). *Schulmythen und ihre imaginäre Verbürgung durch oppositionelle Schüler*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Bohnsack, R. (2008). *Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in qualitative Methoden* (7. überarb. u. erw. Aufl.). Opladen: Barbara Budrich/UTB.
- Bourdieu, P. (2004). *Der Staatsadel*. Konstanz: UVK.
- Brachmann, J. (2016). Tatort Odenwaldschule – Ein Werkstattbericht über die Schwierigkeiten der Aufarbeitung von Vorkommnissen pädokrimineller Gewalt in Institutionen. In *Zeitschrift für Pädagogik*, 62(5), S. 638–655.
- Coser, L. O. (2015). *Gierige Institutionen. Soziologische Studien über totales Engagement*. Berlin: Suhrkamp.
- Erfurt, P. (2012). Organisation Matters (1). Führung als Hyperinklusion. In R. Ortlieb & B. Sieben (Hrsg.), *Geschenkt wird einer nichts – oder doch?* (S. 91–96). München: Hampp.
- Forbes, J., & Lingard, B. (2013). Elite School Capitals and Girls’ Schooling: Understanding the (re)production of privilege through a habitus of ‚assuredness‘. In C. Maxwell & P. Aggleton (Hrsg.), *Privilege, Agency and Affect* (S. 50–68). New York: Palgrave Macmillan.
- Fuchs, J. (2016). Peerbeziehungen im Internat und ihre biografische Relevanz. In H.-H. Krüger, C. I. Keßler & D. Winter, *Bildungskarrieren von Jugendlichen und ihre Peers an exklusiven Schulen* (S. 119–140). Wiesbaden: Springer VS.
- Foucault, M. (1994). *Überwachen und Strafen*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Foucault, M. (2006). Von anderen Räumen (1967). In J. Dünne & S. Günzel (Hrsg.), *Raumtheorie* (S. 317–329). Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Gaztambide-Fernández, R. (2009). *The Best of the Best: Becoming elite at an american boarding school*. Cambridge: Harvard University Press.
- Gaztambide-Fernández, R., Cairns, K., & Desai, C. (2013). The Sense of Entitlement. In C. Maxwell & P. Aggleton (Hrsg.), *Privilege, Agency and Affect* (S. 32–49). New York: Palgrave Macmillan.
- Gibson, A. (2017). *Klassenziel Verantwortungselite*. Wiesbaden: Springer VS.
- Goffman, E. (1973). *Asyle*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Gonschorek, G. (1979). *Erziehung und Sozialisation im Internat*. München: Minerva Publikation Saur.

- Haep, C. (2015): Einleitung: Historische Einordnung der Bildungsinstitution ‚Internat‘ und Überblick über das Vorhaben dieses Bandes. In C. Haep (Hrsg.) (2015), *Grundfragen der Internatspädagogik*. (S. 11–24). Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Helsper, W., Kramer, R.-T., Böhme, J., & Lingkost, A. (2001). *Schulkultur und Schulmythos*. Opladen: Leske + Budrich.
- Helsper, W., & Krüger, H.-H. (Hrsg.) (2015). *Auswahl der Bildungsklientel*. Wiesbaden: Springer VS.
- Helsper, W., Dreier, L., Gibson, A., Kotzyba, K., & Niemann, M. (2018). *Exklusive Gymnasien und ihre Schüler*. Wiesbaden: Springer VS.
- Herrmann, I. (2013). Schulische Heterotopien – Schulräumliche Heterotopien. In R. Hartz & M. Rätzer (Hrsg.), *Organisationsforschung nach Foucault* (S. 233–256). Bielefeld: transcript.
- Hollenbach, N. (2003). Die Zeit danach: Wie bereitet die Laborschule auf die nachfolgenden Lernumgebungen vor? In N. Hollenbach & G. Weingart (Hrsg.), *„Als Laborschüler hat man Vor- und Nachteile ...“*. Beiträge zur Evaluation der Laborschulpädagogik aus Sicht der Absolvent(innen) (S. 201–232). Bielefeld: Laborschule Bielefeld.
- Hollenbach, N., & Weingart, G. (Hrsg.) (2003). *„Als Laborschüler hat man Vor- und Nachteile ...“*. Beiträge zur Evaluation der Laborschulpädagogik aus Sicht der Absolvent(innen). Bielefeld: Laborschule Bielefeld.
- Howard, A. (2008). *Learning Privilege: Lessons of power and identity in affluent schooling*. New York/London: Routledge.
- Hummrich, M. (2010): Exklusive Zugehörigkeit. Eine raumanalytische Betrachtung von Inklusion und Exklusion in der Schule. *Sozialer Sinn*, 11(1), S. 3–33.
- Idel, T.-S. (2007). *Waldorfschule und Schülerbiographie. Fallrekonstruktionen zur lebensgeschichtlichen Relevanz anthroposophischer Schulkultur*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Jachmann, M., & Weingart, G. (Hrsg.) (1999). *Die Laborschule im Urteil ihrer Absolventen: Konzepte, Ergebnisse und Perspektiven der Absolventenstudie*. Bielefeld: Laborschule Bielefeld.
- Kalthoff, H. (1997). *Wohlerzogenheit. Eine Ethnographie deutscher Internatsschulen*. Frankfurt a. M./New York: Campus.
- Karabel, J. (2005). *The Chosen. The hidden history of admission and exclusion at Harvard, Yale, and Princeton*. Boston: Houghton Mifflin.
- Katenbrink, N. (2014). *Autonomie und Heteronomie: Peers und Schule*. Opladen: Budrich Uni-Press.
- Kenway, J., Fahey, J., & Koh, A. (2013). The Libidinal Economy of the Globalising Elite School Market. In C. Maxwell & P. Aggleton (Hrsg.), *Privilege, Agency and Affect* (S. 15–31). New York: Palgrave Macmillan.
- Khan, S. R. (2011). *Privilege: The making of an adolescent elite at St. Paul's School*. Princeton/Oxford: Princeton University Press.
- Kleinespel, K. (1990). *Schule als biographische Erfahrung. Die Laborschule im Urteil ihrer Absolventen*. Weinheim/Basel: Beltz.
- Köhler, U., & Krammling-Jöhrens, K. (2000). *Die Glocksee-Schule. Geschichte, Praxis, Erfahrungen*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Kreckel, R. (2015). Struktur der Studierendenauswahl im expandierenden Hochschulsystem der Bundesrepublik Deutschland. In W. Helsper & H. H. Krüger (Hrsg.), *Auswahl der Bildungsklientel* (S. 405–419). Wiesbaden: Springer VS.
- Ladenthin, V., Fitzek, H., & Ley, M. (Hrsg.) (2009). *Das Internat. Struktur und Zukunft. Ein Handbuch*. Würzburg: Ergon.

- Lee, D. B. (2004). Colleaguekultur als kulturelles Kapital: Porträt einer amerikanischen Eliteuniversität. In R. Hitzler (Hrsg.), *Elitenmacht* (S. 135–146). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Letendre, G. K., Gonzalez, R. G., & Nomi, T. (2006). Feeding the Elite. The evolution of elite pathways from star high schools to elite universities. *Higher education policy*, 19(1), S. 7–30.
- Lörz, M., & Krawietz, M. (2011). Internationale Mobilität und soziale Selektivität. Ausmaß, Mechanismen und Entwicklung herkunftsspezifischer Unterschiede zwischen 1990 und 2005. *KZfSS Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 63(2), 185–205.
- Maaz, K., Nagy, G., Jonkmann, K., & Baumert, J. (2009). Eliteschulen in Deutschland. Eine Analyse zur Existenz von Exzellenz und Elite in der gymnasialen Bildungslandschaft aus einer institutionellen Perspektive. *Zeitschrift für Pädagogik*, 55(2), 211–227.
- Maxwell, C., & Aggleton, P. (2013). Becoming Accomplished: Concerted cultivation among privately educated young women. *Pedagogy, Culture & Society*, 21(1), 5–93.
- Metz-Göckel, S. (2004). *Exzellenz und Elite im amerikanischen Hochschulsystem. Portrait eines Women's College*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Mosser, P., Hackenschmied, G., & Keupp, H. (2016). Strukturelle und institutionelle Einfallstore in katholischen Einrichtungen. In *Zeitschrift für Pädagogik*, 62(5), 656–669.
- Naudet, J. (2015). Paths to the Elite in France and in the United States. In S. J. Ball, A. van Zanten, & B. Darchy-Koechlin (Hrsg.), *Elites, Privilege and Excellence: The national and global redefinition of educational advantage* (World Yearbook of Education 2015, S. 185–200). New York: Routledge.
- Rivera, L. A. (2015). *Pedigree. How elite students get elite jobs*. Princeton: Princeton Univ. Press.
- Rühle, J.-L. (2017). *Jugend zwischen Familie und Internat: eine biografie-rekonstruktive Studie zur Bedeutung von Anerkennung für die Identitätsentwicklung im Jugendalter*. Dissertation, Justus-Liebig-Universität Gießen. <http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2017/12941/> [16. 01. 2019].
- Steel, A., Erhardt, R., Phelps, R., & Upham, P. (2015). Estimates of Enhanced Outcomes in Employment, Income, Health, and Volunteerism for the Association of Boarding Schools Member School Graduates. *Journal of Advanced Academics*, 26(3), 227–245.
- Ullrich, H. (2014). Exzellenz und Elitenbildung in Gymnasien. In H.-H. Krüger & W. Helsper (Hrsg.), *Elite und Exzellenz im Bildungssystem – Nationale und internationale Perspektiven* (S. 181–201). Wiesbaden: Springer VS.
- Ullrich, H., & Strunck, S. (Hrsg.) (2008a). *Begabtenförderung an Gymnasien. Entwicklungen, Befunde, Perspektiven*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Ullrich, H., & Strunck, S. (2008b). Begabtenförderung und Elitenbildung an Gymnasien: Einführung in den Themenbereich. In H. Ullrich & S. Strunck (Hrsg.), *Begabtenförderung an Gymnasien. Entwicklungen, Befunde, Perspektiven* (S. 9–35). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- van Zanten, A. (2014). Elitebildungsforschung im Vergleich – Frankreich, USA und Großbritannien. In H.-H. Krüger & W. Helsper (Hrsg.), *Elite und Exzellenz im Bildungssystem – Nationale und internationale Perspektiven* (S. 11–25). Wiesbaden: Springer VS.
- von Engelhardt, M. (2011). Narration, Biographie, Identität. In O. Hartung, I. Steinger & T. Fuchs (Hrsg.), *Lernen und Erzählen interdisziplinär* (S. 39–60). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- von Felden, H. (2010). Haltungen und Habitusformen von Absolvent/innen der Studiengänge Pädagogik und Medizin. In H. von Felden & J. Schiener (Hrsg.), *Transitionen – Übergänge vom Studium in den Beruf* (S. 203–235). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Wakeling, P., & Savage, M. (2015). Elite Universities, Elite Schooling and Reproduction in Britain. In S. J. Ball, A. van Zanten & B. Darchy-Koechlin (Hrsg.), *Elites, Privilege and Excellence: The national and global redefinition of educational advantage* (World Yearbook of Education 2015, S. 169–184). New York: Routledge.

Winkler, O. (2014). Exzellente Wahl. Soziale Selektivität und Handlungsorientierungen bei der Wahl von Spitzenbildung im Hochschulbereich. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 34(3), 280–296.

Züchner, I., Peyerl, K., & Siegfried, L.-M. (2018). Internate in Deutschland. *Zeitschrift für Pädagogik*, 63(4), 417–440.

Abstract: While boarding schools in Germany are repetitively discussed as sites of elite education in public discourses, little is known about the actual boarding school socialisation, its significance for the post-school biography, and careers of former students, so far. Drawing on this desiderate, research questions are developed to examine the biographical relevance of the boarding school attendance, the self-concepts and the trajectories of former boarding school students. In the course of this, boarding schools are dimensioned theoretically and conceptually as socialisation places. Furthermore, key theoretical concepts for the study of the educational and occupational biographies of former boarding school students are presented. Based on both, heuristic assumptions are posed.

Keywords: Boarding Schools, Boarding School Socialisation, Graduates, Educational Careers, Biographies

Anschrift der Autorin

Dr. Ulrike Deppe, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg,
Zentrum für Schul- und Bildungsforschung (ZSB),
Franckeplatz 1, Haus 31, 06099 Halle, Deutschland
E-Mail: ulrike.deppe@zsb.uni-halle.de